

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Postämtern 1,50 Mk., in den Ausgabestellen 1,75 Mk., beim Verleger 1,80 Mk., mit Postgebühren 1,95 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenagen von früh 7 Uhr Abends 7, an Sonn- und Feiertagen von früh 8 Uhr Abends 7. — Geschäftsstunden der Redaktion: Montag von 6 1/2 — 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6 gespaltene Corpusteil oder deren Raum 20 Pf., für 10 Zeilen in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Meldungen außerhalb des Interessenzells 40 Pf. — Schriftliche Anzeigen-Entwurf nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 49.

Mittwoch, den 27. Februar 1907.

147. Jahrgang.

Fürst Bülow und das Zentrum.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags legte der Reichkanzler Fürst v. Bülow seinen Standpunkt klar.

Reichkanzler Fürst Bülow: Herr Dr. Spahn hat sich im zweiten Teile seiner Ausführungen mit meiner Stellung zur Zentrumspartei beschäftigt. Im Laufe der letzten Jahre ist mir oft von Liberalen auch von konservativer Seite übertriebene Hinnierung zur Zentrumspartei vorgekommen worden. Heute ist mir aus den Reihen der Zentrumspartei vorgekommen worden, daß ich gerade diese Partei brüskiert hätte. Ich will mich über mein Verhältnis zur Zentrumspartei ganz offen aussprechen. Ich mache auch heute kein Hehl daraus, daß ich lange und eifrig befreit gewesen bin, die Mitwirkung der Zentrumspartei für die großen Aufgaben unserer nationalen Politik zu gewinnen. Das war von mir nicht nur taktische Klugheit, das war meine Pflicht gegenüber dem Lande. Wie die Parteiverhältnisse im Reichstage lagen, gab es keine andere Möglichkeit, fruchtbarere innere Politik zu machen. Das Zentrum bildete am 13. Dezember auch mit der Sozialdemokratie eine feste Mehrheit. Ich hätte aber einmal die Politik sehen mögen, die man auf die Dauer mit dieser Mehrheit gemacht hätte. (Seitertel.) Auch mit den anderen Parteien bildete das Zentrum die Mehrheit. Mit dieser Mehrheit bestimmte gesetzgeberische Aufgaben zu lösen, bin ich befreit gewesen. So habe ich im Reiche den Ausbau der deutschen Flotte ermöglicht, den Zolltarif, die Handelsverträge, die Brüsseler Konvention, die Reichsfinanzreform in Preußen, die Skandalvorlage, die Bergarbeiternovelle und das Volksschulgesetz zu Stande gebracht. Das damalige Verbot vom „Zielackkurs“ und vom „Fortwärfeln“ war ebenfalls nicht wie die Behauptung von meiner

Abhängigkeit von der Zentrumspartei. Ohne einseitliche homogene Mehrheit läßt sich keine programmatische Politik treiben. Nur bestimmte Fragen lassen sich von Fall zu Fall lösen. Das habe ich getan als praktischer Staatsmann. Es war ganz in der Ordnung, so lange es ging, mit der Mehrheit zu regieren, die für nationale Zwecke vorhanden war, und diese Mehrheit, das Zentrum, hat mitgewirkt bei solchen Aufgaben. Es hat geholfen, sie in einer Weise zu lösen, die im Interesse des Landes war, bis zu dem Tage, wo das Zentrum sich nicht nur getrennt hat von allen anderen bürgerlichen Parteien, mit denen zusammen es so große Aufgaben gelöst hatte, sondern, wo es die Regierung gezwungen hat, den Reichstag aufzulösen. Das Zusammengehen mit jeder Partei hat seine bestimmte Grenze. Ich gehe mit jeder Partei, die die großen Linien achtet, ohne welche das deutsche Volk in der Welt sich nicht behaupten kann. Wird dagegen gekündigt, so hört bei mir die Gemütslichkeit auf. Bei der Regierung wird ein Zusammengehen mit einer mächtigen Partei zur Gefahr und zur Lage für das Land, wenn die Macht mißbraucht wird. Das Zentrum hat seine ausschlaggebende Stellung nicht mit demjenigen Maß von Besonnenheit und Selbstbeherrschung benutzt, die für die Partei die Vorbedingung zu dauerndem Einfluß sind. (Sehr richtig.) Wie ist es zu dieser Krise gekommen? Ich will Ihnen meine Auffassung vortragen, die von demjenigen des Führers der Zentrumspartei in wesentlichen Momenten abweicht. Als ich diesem Hause den neuen Kolonialdirektor vorstellte, habe ich die in der Kolonialverwaltung bürgerlichen Fehler und Irrtümer offen eingebracht. Ich habe nichts vertuscht. Ich habe meiner bestimmten Absicht Ausdruck gegeben, eine Wandlung und Besserung zu schaffen. Ich habe aber auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich auf die Mitwirkung des Hauses rechnete, damit

auf die den Kredit des Landes schädigende Periode ununterbrochener Wänschen schmutziger Wänsche endlich eine Zeit ruhiger, positiver, fruchtbarer Arbeit in der Kolonialverwaltung folgen könnte. (Bravo!) Ich hatte damals den Eindruck, daß dieser Appell einer verständnisvollen Aufnahme begegnete. Da kam der Zusammenstoß zwischen dem Kolonialdirektor und dem Abgeordneten Hoeren. Daß es zu diesem Zusammenstoß kam, mußte mich in hohem Grade überraschen, weil in meinem Beisein der Kolonialdirektor zwei hervorragenden Führern der Zentrumspartei die begründeten Beschwerden und berechtigten Erwartungen der Kolonialverwaltung vorgelesen hatte. Ich war überzeugt, daß nach dieser lokalen Aussprache die Zentrumspartei die Fortführung einer ruhigen Kolonialpolitik nicht weiter fördern würde. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Abgeordneter Hoeren ging den Herrn Kolonialdirektor in maßloser Weise vor. (Sehr richtig!) Im Tage nach diesem Zusammenstoß bin ich hier erschienen und habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich hinter dem Kolonialdirektor stand, der auf meine Weise gehandelt hat. Ich habe es bis zuletzt für ausgeschlossen gehalten, daß mich die Zentrumspartei für meine selbstverständliche Haltung durch die Ablehnung der Forderung würde stutzen wollen, bei der es sich um eine große Prinzipienfrage handelte. Herr Dr. Spahn hat jedoch das von mir gesprochene Wort einer wünschenswerten Paarung von konservativem und liberalem Geiste beanstandet. Ich bin auch heute der Ansicht, daß gerade die fruchtbarsten Epochen in unserer Entwicklung zurückzuführen sind auf eine richtige Mischung von konservativem und liberalem Geiste. Aber eine Paarung, die ich nicht für möglich gehalten habe, das war die Paarung Hoeren-Singer, die am 13. Dezember mitentgegentrat. (Seitertel.) Wenn die Herren der Zentrumspartei eine Ver-

kündigung gewollt hätten, wenn sie unter Wahrung beiderseitigen Ehrenstandpunktes die Auflösung des Reichstags hätten vermeiden wollen, so brauchten sie nur für den Antrag Wähler zu stimmen, der das Budgetrecht des Reichstags vollkommen wahrte, dem Wunsch nach Ersparnissen jede Rücksicht trug. Sie haben es nicht getan, weil sie gemeinsam mit der Sozialdemokratie die Regierung duden wollten. Das hat sich diese nicht gefallen lassen und wird sich, so Gott will, niemals gefallen lassen. Herr Dr. Spahn hat auch gemeint, durch das Vorgehen der Regierung wäre die Ehre der Zentrumspartei verletzt worden. Woburch soll ich denn die Ehre der Zentrumspartei verletzt haben? (Stimmlich seitertel.) Das wäre nicht mehr die ausschlaggebende Partei, nicht der ruhende Pol in der Erscheinungen, nicht, von dem Abgeordneter Spahn sprach, es wäre Parteiemann. Die läßt sich niemand gefallen. Nicht die Ehre der Zentrumspartei ist verletzt worden, sondern der Beschluß, den die Zentrumspartei gemeinsam mit der Sozialdemokratie durchbringen wollte, war ein Vorstoß gegen die Autorität der Regierung, gegen die Größe der Regierungsgewalt, deren Aufrechterhaltung nach meiner Überzeugung dem Interesse des Landes, seinem Frieden und seiner ruhigen Fortentwicklung dient.

Dr. Heraeus gegen Dr. Müller-Judva.

Dr. Heraeus-Ganaun ist durch die Antwort des Abgeordneten Müller-Judva auf seinen offenen Brief zu einem neuen öffentlichen Schreiben an den genannten Zentrumsgesandten veranlaßt worden, worin er erklärt, daß ihm einwandfreie Zeugen, die ihre Aussagen zu beschwören bereit seien, mitgeteilt haben, Herr Müller habe in Gelsenhausen und ebenso in Westheim nach dem Hinweise auf das wiederholte Zusammengehen der

Durch Nacht und Eis.

Roman nach wahren Begebenheiten von Max Pemberton.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Aber die Türe wurde geöffnet, und der Mann, der eintrat, war nicht Bengo.

„Paul!“ rief sie, vom Stuhl aufspringend und dann schweigend und erstaunt stehen bleibend.

Als ihr Erkennen sich gelegt hatte, überkam Marianne dieses Mitleid mit Paul. Instinktmäßig hatte sie das Stück trockenen Brotes hinter ihre Taille verborgen, damit er nicht hätte, welcher Art ihre Nahrung ist. Instinktmäßig auch hatte sie ihre vom Wind zerzausten Locken mit den Fingern geordnet und blühte bekümmert auf die schöne Kleidung hinunter, die sie trug.

„Du bist es also“, sagte sie, indem sie versuchte, frühlich zu erscheinen. „Ich hätte es aber auch wissen können, daß kein anderer in Anspruch an meine Tür klopfen würde.“

Paul antwortete nicht. Er betrachtete das armselige Mobiliar der Zelle und schäuderte, als wenn die Rille der granitnen Wände auf seinen Körper gewirkt hätte.

„Mein Gott!“ rief er. „Das ist also Deine neue Wohnung, Marianne?“

„Ja, Du sagtest es ihnen!“ schluchzte sie. „Sie wußten nichts, bevor Du nicht gesprochen hast! Wenn ich jetzt leide, so leide ich durch Dich; Deine Liebe hat mich hierher gebracht!“

Doch plötzlich verstummen die Worte, als sie in das Gesicht Pauls blickte und eine solche Seelenqual darin las, daß ihr Gram in Mitleid sich verwandelte.

„O, ich verstehe“, fuhr sie rasch fort, als er reden wollte, „als Du gegen mich sprachst, wußte ich, daß Du sprechen müßtest. Paul, ich liebe Dich deswegen nicht weniger.“

„Ich danke Dir!“ sagte er einfach und schlüßte, indem er ihr beide Hände reichte.

Er sagte ihr nicht, daß er zehn Tage lang nach ihrer Verhaftung mit dem Tod gerungen hatte und daß er erst jetzt aufgefunden war. Marianne aber erkannte mit dem Instinkt der Frau die Wahrheit.

„O mein Liebling! Mein Liebling! Wenn ich alles vorausgesehen hätte! Wenn ich Dir nur von meiner Lohrheit und meiner Not gesagt hätte! Und jetzt ist es zu spät, und Du leidest, während Du doch vergessen solltest! O Paul, vergiß, vergiß, daß ich niemals in Kronstadt war, vergiß, daß Du mein Freund warst!“

Paul lagte laut auf.

Soll ich vielleicht auch vergessen, daß ich leide oder daß die Sonne scheint?“ fragte er. „Nein, so etwas kann ich nicht vergessen! Wir wollen lieber überlegen, wie wir die Lohrheit wieder gut und wir unsere Freunde zu unseren Freunden machen können. Nur, weil ich glaube, daß dies möglich ist, kam ich heute hierher. Wenn ich Dir überhaupt helfen kann, so kann dies nur dann geschehen, wenn Du ihnen die volle Wahrheit sagst, so wie Du sie mir gesagt hast —?“

„Paul“, sagte sie ernst. „Du weißt, daß ich Dir alles ebenso gesagt habe, wie ich es den anderen erzählt. Ich habe keine Helfershelfer, weder in Kronstadt noch in London. Was ich tat, geschah alles um des Bruders willen. Du siehst, wie es ihm genügt hat, denn sie lassen mich jetzt nicht einmal in ihn schreiben.“

„Sie lassen Dich nicht schreiben? Hast Du denn darum gebeten?“

„Ich habe auf meinen Knien darum gebittet. Du weißt ja nicht, welche Demütigungen sie mir auferlegen. Hoffentlich erbarmst Du es auch nie.“

„Du glaubst, daß der kleine Richard noch keine Kunde von Dir hat?“ fragte er.

„Wie sollte er?“ rief sie aus, obgleich eine Ahnung der Wahrheit in ihr aufzudämmern schien.

„Du glaubstest, er würde nie wieder an Dich schreiben?“ fuhr Paul vergnügt wie ein Kind fort.

„Ihn lächeln erblickte ihre Blige.“

„Hier“, sagte er, einen Brief auf den Tisch legend. „So vergaß der kleine Richard seine Schwefel!“

Er wartete sich um und ging zur Türe, da sein Ruckgefühl ihm verbot, Marianne zu beobachten, während sie den Brief las. Hoffte er erster Gedanke an dem Morgen des frühbareren Tages, an dem seine Braut verhaftet wurde, hatte dem Rinde gekollert, um bestmöglich das Opfer geschehen war, und jetzt erntete er seine Wiedlung.

„Der kleine Richard wird in jeder Woche schreiben“, sagte er, „und ich werde ihm Deine

Antworten übermitteln. Fürchte nichts, denn ich habe das alles bereits überlegt, und es wird gehen, freut Dich das nicht?“

„Ich liebe Dich“, sagte sie in überquellender Freude, „ich bin nicht mehr allein, denn Deine Liebe wird mit mir sein.“

Der regelmäßige Schritt des Postens, der in diesem Augenblicke gerade an der Türe vorbeischiß, erinnerte die Weiden indes an die Wirklichkeit. Paul seufzte tief auf.

„Ich kam hierher“, sagte er, „um Dich auszusagen. Wir dürfen das nicht vergessen. Man glaubt, Du habest Mitleiduldrige. Aber ich werde ihnen alles sagen, und dann wollen wir sehen, was geschieht. Hier sollst Du nicht länger bleiben. Ich will alle Hellen in Bewegung setzen, damit Du nach Fort Katharina kommst. Ich werde mich sofort zum General begeben und ihm das vorstellen, er wird gewiß einwilligen. Du sollst nicht mehr einlam und allein sein, Marianne. Wir wollen den Sommer zusammen beginnen; überhaupt soll es für uns fortan immer Sommer sein. Die Sonne wird über unsern Häuptern scheinen, und wir werden so die düsteren Schatten vergessen.“

„Ich vergesse sie jetzt schon, Paul“, antwortete sie, „ich jetzt ist es für mich Sommer. Ich bin sogar hier, in diesem öden Kerker glücklich, wenn ich nur weiß, daß Du morgen wieder zu mir kommst.“

„Morgen und alle Tage“, sagte er herzlich. „Ich werde schon einen Weg dazu finden. Nichts ist mir so schwer, was ich für Dich tun soll. Gott schütze Dich und gebe Dich mir zurück.“

(Fortf. folgt.)

Strassenbahn zu einer schnelleren Erreichung der Stadtkernzone benutzt werden muß. Wie bestimmt verlaufen, soll schon am 1. Oktober d. J. der Wagenbahnhof Bahnhof für den Verkehr unserer Strecke geschlossen werden, ein Zustand, der während der Dauer von 7 Jahren bestehen bleiben soll. Mit Freuden wird daher das Projekt begrüßt werden, welches die Verlängerung der Leipziger Außenbahn von Altschenna nach Schleuditz vorseht. Durch Herrn Bürgermeister Schmidt haben seit einigen Monaten Verhandlungen mit der Direktion der Leipziger Außenbahn-Aktiengesellschaft stattgefunden, die zu dem Resultate führten, daß der Aufsichtsrat der Gesellschaft kürzlich beschlossen hat, die Direktion zu ermächtigen, die Ausführung des Projekts unter besonderen Bedingungen zuzustimmen. Außer einigen Bedingungen bezüglich der Benutzung und späteren Unterhaltung des Straßenareals sowie Vereinfachung eines Abzuges zur Erbauung eines Straßenbahndepots ist die wichtigste Bestimmung die, daß von Seiten der Interessenten bzw. der beteiligten Gemeinden am Tage der Betriebsöffnung der Außenbahn ein Barzusage in Höhe von Mark 150000 zu tun sich auf rund M. 800000 betragenden Kosten geleistet werden muß. Als ein Teil dieses Barzusses würde die Direktion auf Wunsch bereit sein, M. 25000 Real zum Tagewert zu übernehmen, so daß sich der bar zu zahlende Betrag eventuell auf M. 125000 reduzierte. Die Aktiengesellschaft war zur Stellung dieser Bedingung genötigt, um späterhin bei der fortschreitenden Entwicklung der Gemeinden auf eine vierprozentige Verzinsung des Anlagekapitals rechnen zu können. Schon sind Verhandlungen zur Aufbringung dieser Mittel in vollem Gange, insbesondere dürfte es sich auch darum handeln, daß die Provinzialverwaltung als Besitzerin des Mittelgutes Altschenna und in der Betracht kommenden Gasse sich zur unentgeltlichen Herabgabe des zur Anlage eines besonderen Bahnkörpers erforderlichen Areals bereit findet. Auch der Kreistag in Merseburg am letzten Freitag, zu dem die Herren Bürgermeister Schmidt und Stadtverordnetenvorsteher C. Schaefer als Abgeordnete erschienen waren, beschäftigte sich mit der Außenbahnfrage eingehend. Namens der Vertreter der Stadtgemeinde Schleuditz stellte Herr Bürgermeister Schmidt den Antrag, daß der Kreistag beschließen wolle, den Kreisauschuß zu ermächtigen, aus den Mitteln des Kreis 1907 einen entsprechenden Betrag zu den von den Gemeinden aufzubringenden Kosten zum Bau der Straßenbahnlinie Altschenna-Schleuditz zu bewilligen. Der Kreistag stand im allgemeinen dem Antrag nicht ungunstig gegenüber, und fand die Angelegenheit dahingehend ihre Entscheidung, daß der Kreisauschuß nach endgültiger Feststellung der Baukosten einen definitiven Beschluß zu fassen haben wird. Neben der Kostenfrage interessiert wohl am meisten die: Welchen Weg nimmt die Bahn? Wenn auch die Untereinstellung noch nicht endgültig festgelegt ist, so kann doch heute schon mitgeteilt werden, daß die Bahn ihren Weg von Altschenna ab in unmittelbarer Nähe der Gasse, indessen hinter den angebauten Grundflächen entlang führen wird. Nachdem die Bahn ähnlich von Modelwitz und Papitz weitergeführt, mündet sie bei Altschenna wieder in die Gasse ein, um in die sogenannte alte Straße eingeführt zu werden. Den Wert einer Außenbahn wussten die unmittelbar bei Leipzig gelegenen Distrikten Böhlitz, Ehrenberg, Gundorf und Reusitz zu schätzen, indem sie zur Verwirklichung ihrer Projekte keineswegs ganz bedeutende Opfer brachten. Hierbei sei nicht unerwähnt, daß der Stadtrat unserer benachbarten sächsischen Stadt Markranstädt sich schon seit Jahresfrist um die Einrichtung einer Straßenbahnlinie Leipzig-Markranstädt bemüht und viele Einwohner von Markranstädt zur Sicherung des Unternehmens ganz bedeutende Geldmittel — über M. 100000 — gezehnet haben. Mit nachahmenswerthem Beispiel sind die Gemeinden Papitz und Modelwitz in der Außenbahn-Angelegenheit vorgegangen. In Gentsch's Restaurant zu Papitz fand am Sonnabend eine Versammlung der Gemeindevorsteher in Gemeinschaft mit dem dortigen Hausbesitzerverein statt, die von ansehnlich 50 Personen besucht war. Herr Sekretär Hartung als Einberufer der Versammlung beauftragte nach Begründung des Zweckes der Zusammenkunft in trefflichen Worten die bedeutenden Vorteile, welche die Außenbahn für die Entwicklung beider Orte mit sich bringen würde. Er teilte mit, daß schätzungsweise von beiden Gemeinden und 25000 M. aufzubringen seien. Selbst wäre es, dieses Kapital zu beschaffen, zu dessen Verzinsung und Amortisation die Einföhrung

einer Umlaststeuer, die jährlich gut 1000 M. erbrächte, mit versehen könnte. Weiter sprach Herr Bürgermeister Schmidt über die Wagenfrage und über die Verbindung mit den benachbarten Gemeinden. Hiernach entfallen von den Kosten auf die Stadtgemeinde Schleuditz ungefähr M. 100000, auf das Mittelgut Modelwitz M. 25000 und auf die Gemeinden Papitz und Modelwitz zusammen M. 25000. Während die Mitglieder des Hausbesitzervereins dem Projekt zustimmen, wurden von gegnerischer Seite die Nachteile hervorgehoben, die eine Erbauung der Bahn mit sich bringen würde und darauf hingewiesen, daß mit Rücksicht auf die schwache Steuerkraft der Gemeinden eine Mehrbelastung vermieden werden müsse. Vor allem könne keine definitive Auflage zur Zahlung der 25000 M. erteilt werden, obgleich der Anlagezeitpunkt bereits zugestimmt wurde. Schließlich brachte Herr Bürgermeister Schmidt eine Resolution ein, in welcher der Vorschlag gemacht wurde, dem zustimmen, daß die zur Weiterführung der Straßenbahn von Altschenna nach Schleuditz in dem Schreiben der Außenbahn-Aktiengesellschaft vom 12. Februar d. J. an den Magistrat zu Schleuditz gestellten Bedingungen, soweit sie die Gemeinden Papitz und Modelwitz angehen, zu erfüllen und insbesondere das Interesse an dem Zustandekommen des Projekts dadurch zu befürworten, daß beschlossen werde, am Tage der Betriebsöffnung der Linie einen Betrag in der Höhe zu zahlen, wie ihn die Stadtgemeinde Schleuditz im endgültigen Kosten-Selbstbestimmungsverfahren bewilligt und zwar im Verhältnis von 1/4 des Schleuditzer Betrages. Die Vertreter von Modelwitz stimmten mit 10 gegen 2, diejenigen von Papitz mit 8 gegen 2 für Annahme der Resolution. Somit haben diese Gemeinden ihre Zustimmung gegeben zu den Bedingungen, die für die weitere Entwicklung des Projekts als Grundlage dienen und für dasselbe von größter Bedeutung sein werden.

*** Naumburg, 23. Febr.** In einer Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins wurden bei einer Besprechung der Seminarfrage die Vorteile und Nachteile der Verlegung eines Seminars nach Naumburg eingehend besprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die vom Minister in Aussicht genommene Miethöhe von 5000 M. und die etwa 1000 M. betragende Entschädigung für die Dienstwohnungen zweier Lehrer doch gar zu gering seien für die Aufwendungen, welche die Stadt machen soll, werde ihr doch zugemutet, ein Gebäude herzustellen, das mit Wunderwerk und Nebenlokalen wohl 340000 M. kosten könne, und die Reparaturkosten und alle Kosten zu übernehmen. Zwar soll das Seminar, das mit den Präparanden 200 Plätze aufnehmen werde, Erganzt werden, doch dürfe man von Einnahmen, die die Bürger durch das Halten von Pensionären haben würden, nicht zu viel erwarten. Es wurden von Mitgliedern, die Söhne in auswärtigen Seminaren und Präparandenanstalten haben ausfinden lassen. Angaben über die Preise für die Pensionen gemacht. Die Pächter der Präparandenanstalten und Seminaristen pflegen meist nur halbe Pension zu nehmen. Für halbe Pension seines Sohnes hat ein Mitglied monatlich 22 1/2 M. und später 25 M. gezahlt, ein anderes Mitglied zahlte vierteljährlich 75 M. Von vielen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß bei solchen Preisen, zumal freie Heizung und Beleuchtung geliefert werden müßte, große Reichthümer nicht zu erwerben seien. Am Schluß der Diskussion wurde folgende Resolution, die Herr Kaufmann Böhrer vorgeschlagen hatte, einstimmig angenommen: „Die Versammlung steht der Einrichtung eines Seminars wohlwollend gegenüber unter der Bedingung, daß der Stadt für die aufgewendeten Bau- und Grunderwerbs- und sonstigen Kosten eine angemessene Verzinsung gewährt wird.“

*** Altenburg, 23. Febr.** In Bad Kösen ist nach längerem Leiden der Oberst a. D. Freiherr von Reichenbach, Ritter des Eisernen Kreuzes und mehrerer hoher Orden, gestorben. Der Entschlafene stand in den Jahren 1890 bis 1893 in Altenburg als Kommandeur an der Spitze des 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96, aus dem das 8. Thüringische Infanterie-Regiment hervorgegangen ist.

*** Langensalza, 23. Febr.** Eine unklare Unterbrechung erlitt der letzte Hauptgottesdienst in der Kirche St. Bonifatius. Als 10 1/2 Uhr die Viertelglocke der Uhr über dem Turm anschlug, geriet das Alldauer der Uhr durch irgend welchen Zufall in Unordnung, so daß die Glocke fortwährend weiterstschlug. Gleich darauf begann auch die Sturmglocke zu schlagen. Dies fortwährende

Schlagen der beiden Glocken rief große Verwirrung hervor. Der Geistliche stand gerade vor dem Altar, um die Vorträge abzuhalten. Pöhlitz schloß die Orgel, der Pfarrer schloß mit wenigen Worten den Gottesdienst und alles drängte in wilder Eile den Ausgängen zu. Mittlerweile wurde das Schlagwerk von Sachemmen abgestellt.

*** Mühlhausen, 25. Febr.** Im Schnee blieb am Freitag früh der um 8.18 Uhr von Mühlbach nach Rieffenhausen weiterfahrende Personenzug stecken. Auf telephonische Anforderung hin wurden sofort Hottenarbeiter von Dingelbühl nach Weismar entsandt, um die Gleise frei zu schaffen, während eine von Mühlbach abgelaufene Lokomotive im Verein mit der Zuglokomotive den Personenzug zum dortigen Bahnhof zurückbrachte. Mit einer Verspätung von 3 Stunden und 5 Minuten konnte der Zug von hier abfahren.

Vermischtes.

*** Passau, 22. Febr.** Im benachbarten Scharding hat der mit seiner Frau im dortigen Armenhaus untergebrachte Priester Veit seine Ehefrau nachts erstickt und sich darauf am anderen Morgen dem Gerichte gestellt. Dort gab er an, seines Weibes, das ihm zu häßlich wurde, überdrüssig geworden zu sein. Zwischen dem Ehepaar kam es häufig zu Streitigkeiten.

*** Dortmund, 25. Febr.** Ein tragisches Schicksal hat eine wohlhabende Familie in Altschenna in der letzten Hälfte des Jahres 1906 zu befehlen lassen. Die Frau des Mannes, die sich in dem Hause befand, wurde sich plötzlich herausgerissen, war der Anstoß erfordern. Unter dem Bedacht, seinen Sohn erbrocht zu haben, war der Vater des Kindes verhaftet worden. Als der Mann jetzt als Schuldlos entlassen aus dem Gefängnis heimkehrte, war seine Frau unter der Wucht der Schicksalsfügung in Wahnsinn verfallen.

Gerichtszeitung.

*** Leipzig, 23. Februar.** Das Vertrauen beträufte Wäbchen hat der 34 Jahre alte Kaufmann Gustav Schlichter von hier in geradezu raffinierter Weise mißbraucht. In den von ihm in den Zeitungen erschienenen Inseraten hat er sich Wäbchen genannt, die Angelegen hat er aber lediglich dazu benutzt, um bei den Wäbchen, bei denen er einige Courisparnisse vermutete, Vertrauen zu erwecken und von ihnen Geld herauszulocken. In den Bromnedenanliegen lernte er im September ein Fräulein Zeilinger kennen, er machte sich an das Wäbchen heran und sprach sich mit dem Fräulein Zeilinger ab, die hatte er von ihm 100 M. geliehen bekommen. Bis zum November hat ihm die Fr. im ganzen 550 M. gegeben, da sie fest glaubte, er werde sie heiraten. In dieser Zeit wurde Schlichter auch durch eine Heirat mit einem Fräulein Zeilinger bekannt, dem er sofort wieder die Ehe versprochen und der Erfolg war, daß ihm das vertrauensvolle Wäbchen 150 M. borgte. Von einem Fräulein Zeilinger hat er nun 200 M. erhalten, auf das Sparfassenbuch hatte er es ebenfalls abgeben, denn er machte ihr den Vorsatz, sie sollte ihr Geld von der künftigen Ehefrau abholen und auf der Sparfasse in Wertgegenständen deponieren; wenn dann davon abgehoben werde, merkte sie ihr Vater nicht. Die Sache hat sich aber zum Glück für das Wäbchen geschlagen. Immer wieder hat er den Wäbchen gelagt, er benutze das Geld bei seinem Geschäft, er hat die Summen aber verwerthet. Das Schicksal geriet in Widerspruch der niedrigen Stimmung, die der Angeklagte an den Tag gelegt hat, eine empfindliche Strafe für angebracht und erlante auf sieben Monate Gefängnis und zweiwährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Zur Schiffs-Katastrophe.

Ueber dieses furchtbare Unglück liegen zur Stunde noch folgende Einzelheiten vor:

*** Brüssel, 24. Febr.** Ernest van Dyd, der artistische Leiter der deutschen Oper in London, weist in einem offenen Briefe die Angriffe einiger Zeitungen anlässlich der Schiffs-Katastrophe in Hooft von Holland zurück und erklärt, er habe persönlich keine finanziellen Verpflichtungen irgendwelcher Art übernommen. Verdächtig als künstlerischer Leiter und Sänger sei er engagiert gewesen. Uebrigens habe das keine Personal seine Schaltschaltung erhalten. Gewisse Missethäter zu bedauern, daß er für seine Heimkehr nach Belgien die Route über Ostende gewählt habe und nicht beim Schiffsbruch des Dampfers „Berlin“ mitgenommen sei, und wollen ihn für das Unglück verantwortlich machen, das ihn selbst auch tiefste erfüllte. Sein Schmerz und sein Vermissen, den Hinterbliebenen der Opfer Hilfe zu bringen, gebe ihm das Recht auf Teilnahme und Achtung.

*** Köln, 24. Febr.** Zwei sächsische Familien reisten gestern nach Hooft, ungewiß, ob ihre Angehörigen, zwei jungermählte Paare, die eine Hochzeitsreise nach England gemacht und am Donnerstag nach Deutschland zurückkehren wollten, die Rückfahrt mit jenem Engländerdampfer angetreten hätten. Wie die Gäste hatten vier junge Rheinländer, die gleichfalls mit der „Berlin“ zurückkehren wollten, im letzten Augenblicke aber davon abstanden, als einer ihrer Freunde sich unmöglich fühlte. Die Unpäßlichkeit des jungen Mannes hatte die Gesellschaft vor dem Tode bewahrt. Alle vier trafen über Ostende heute wohlbehalten in Köln ein.

*** Bern, 24. Febr.** Robert Collin, Kapellmeister des Basler Stadttheaters, gebürtig der deutschen Oper in London als Kapellmeister an. Da die Direktion die letzte Gage nicht zahlte, so erklärte Collin: „Ich warte nicht, wir kriegen doch nichts. Ich reise bestimmt heute (Dienstag) abend.“ Die Schiffsahrt nach seiner Familie trieb ihn nach Basel. Dienstag nach 10 1/2 Uhr kam Collin in Harwich und nach stürmischer Seefahrt in Hooft an. Hätte er bis Mittwoch gewartet, so wäre auch er umgekommen.

*** Hooft von Holland, 24. Febr.** Die Helten des Tages sind die Mannschaften des Dampfers „Notan.“ Kapitan van Nies erzählte den Vorgang der Rettung ausführlich: „Vom „Notan“ aus direkt die Leine auf das Schiff zu schleubern, wäre wohl möglich gewesen, aber der Anbruch der Wogen war so stark, daß der „Notan“ allmählich gegen das Wrack getrieben worden wäre. Vom Land aus war die Spitze der Woge auch nicht zu erreichen, also mußte der Umweg über den kleinen Leuchtturm gewählt werden. Die Art der Rettung war aber zugleich die gefährlichste für die Retter selber, die in der kleinen Felle nach dem Leuchtturm fuhren und dann dort die Leine befestigten. Das Wasser zwischen Wrack und Leuchtturm war durch das Wrack selbst gegen den hohen Wellenschlag etwas geschützt, und so mußten die Schiffbrüchigen diesen Weg nehmen. Hierzu gehörte freilich Mut und fester Kopf, und Frau Wenneberg, die ihren Arm gebrochen hatte, mußte so deshalb zurückbleiben, bis sie ihr Dienstmädchen nach weiteren zwölf Stunden getrieben wurden. An einer einheitlichen Rettungsarbeit hat es gefehlt. Das Rettungsboot ist eine nur wenig festliche Blauke, und deren Besatzung wollte nicht das Leben daran wagen. — Die Ursache des Unglücks ist offenbar in einem Durchbruch der Steuerwerke zu suchen. Ein Vertreter der Hafenfaktorie erzählte, daß die „Berlin“ den abholenden Ballerwagen durchgelassen hätte. Pöhlitz drehte sich das Schiff. Ein Dampfer, der eine halbe Stunde später denselben Weg machte, füllte ebenfalls die außerordentlich starke Strömung, die auch sein Schiff herum zu werfen drohte, allein seine Steuerwerke hielt dem Druck stand.“

*** London, 25. Febr.** Nach Telegrammen aus Hooft o. m. haben die Geretteten beständige Fortschritt, doch befinden sich die drei zuletzt Erborgenen noch in sehr erschöpftem Zustande. Fräulein Hehle phantasierte gestern hin und wieder und lief mehrmals: „Das Wasser, das Wasser kommt auf uns zu.“ Frau Wenneberg geht es etwas besser, sie bekommt heiße Mähd wie die anderen. Die junge Heidin Minna Rippler, die etwas sprechen konnte, erzählt: „Fräulein Zeile und Frau Wenneberg blieben zurück, weil Frau Wenneberg infolge eines gebrochenen Armes den Strick nicht ergreifen konnte. Frau Wenneberg beschwor mich und Fräulein Hehle, die ich zu bleiben, da sie sonst sterben würde. Fräulein Zeile brach sich zusammen, doch ich überlebte sie, auf dem Wrack zu bleiben. Sie glaubte, das Rettungsboot würde sofort zu ihnen zurückkommen. Als dies nicht geschah, riefen sie verzweifelt: „Komm zurück“, doch ihre Stimme verhallte in der Brandung. Man gab den sich für verloren und tauchten in apathischem Zustande beisammen, um den Tod zu ermarken. Fräulein Gäßler leidet schwer an den geschwollenen Armen. Wenige Stunden nach der Katastrophe war sie erschöpft an Deck niedergelassen, und Frauen und Männer lagen über ihr und gedrückten ihre geschwollenen Glieder. Herr Schröder sprach gestern seine Gattin, die schwer an Nervenschwäche litt. Frau Schröder entging dem Tode, wie er erzählt, nur wie durch ein Wunder. Gerade als sie am dem langen Seil beinahe das rettende Ziel erreicht hatte, stürzte eine riesige Welle über sie und trieb sie von Seil los. Es gelang ihr jedoch, an das Fundament der Landungsbrücke zu gelangen. Bring Heinrich sah sie in den Wellen ringen und rief dies den Bootleuten zu, die sie retteten.“

*** Hooft von Holland, 25. Febr.** Das Befinden der Frau Wenneberg, das sich zu schmerzlichen Besorgnissen Anlaß gab, hat sich bedeutend gebessert und läßt die Hoffnung zu, daß Frau Wenneberg in kurzer Zeit hergestellt sein wird. Auch das Befinden der übrigen Geretteten ist gut.

*** Köln, 25. Febr.** Herr Stund aus Köln, der bei der Strandung des Dampfers „Berlin“ unter den Umgekommenen erwähnt worden ist, war der neue Direktor der Rhein-Rendentaler Metallwerke, der eine Geschäftsreise nach England gemacht hatte.

Letzte Nachrichten.

*** Mainz, 25. Febr.** Heute früh fand im Festungsgelände ein Duell zwischen dem Oberleutnant Franz und dem Leutnant Kahlenbeck, beide vom Regiment 87, statt. Leutnant Kahlenbeck ist schwer verletzt durch einen Schuß in die Brust. Oberleutnant Franz blieb unverletzt.

Ball-Seide v. Mk. 1.10 ab
— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —
Seidenfabrik Henneberg, Zülich.

Der Versandt unseres zu einer Weltberühmtheit gewordenen Spezialbieres

Salvator

findet alter Sitte und Herkommen gemäß auch heuer im Monat März statt. Um sicher zu sein, auch wirklich „Salvator“ und nicht etwa eine der vielfachen Imitationen desselben zu erhalten, wolle man auch auf die nachstehend abgebildete, auf jedem Gebinde und jeder Flasche angebrachte Schutzmarke achten, die wie die Bezeichnung „Salvator“ selbst uns patentamtlich geschützt ist.



A.G. Paulanerbräu
(zum Salvator Keller)
München.

Generaldepositär: **E. Lehmer, Biergroßhandlung,**
Halle a. S., Landsbergerstraße Nr. 7. (372)

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung
Postabonnement 1 Mark monatlich.
Wirksamstes Insertionsorgan
Verlangen Sie Probennummer!

Vertreter für Merseburg: **Friedrich Pouch, Buchhandlung,**
Burgstr. 2.

Schulangelegenheit.

a. Die Aufnahme derselben, zu Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche eine der hiesigen gehobenen Klät. Schulen besuchen sollen, findet im Lehrzimmer der Mädchenschulen an folgenden Terminen statt:

1. Gehobene Bürger-Knaben-Schule:
Donnerstag, den 7. März, morgens 10 Uhr;
2. Gehobene Bürger-Mädchenschule:
Freitag, den 8. März, morgens 10 Uhr;
3. Höhere Mädchenschule:
Sonntag, den 9. März, morgens 10 Uhr.

Taufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen; der betr. Aufnahmeschein kann zugleich in Empfang genommen werden.

b. Diejenigen Kinder, welche Ostern d. J. in eine der hiesigen gehobenen Klät. Schulen übergeben sollen, haben sich am

Montag, den 8. April cr., morgens 10 Uhr, im Konferenzzimmer der Mädchenschulen zur Prüfung und Aufnahme einzufinden und das letzte Schulzeugnis, sowie Schreibmaterialien mitzubringen. — Auswärtige Kinder müssen noch eine Taufbescheinigung vorlegen.

c. Die Neulinge sind am Dienstag, den 9. April, nachmittags 2 Uhr den bes. Klaffen zuzuführen. (374)

Merseburg, den 26. Februar 1907.

Der Direktor: Schulze.

In großer Auswahl sind wieder prima belgische und dänische

Pferde

eingetroffen. (371)

Gebr. Strehl,
Merseburg, Tel. 20.



Cigarren-Saunearbeiter
wollen sich melden unter **L. T. 512**
an **Rudolf Mosse, Leipzig.** (138)

Nur echte
Henkel's
Bleich Soda
Garantiert chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten

Müller's Hôtel.
Königl. (315)
Hofbräuhaus
München
und
Pilsener Urquell.

Für Neuansmeldungen

von Hausanschlüssen an die vorhandenen Leitungen des Elektrizitätswerks Merseburg wird der Preis des elektrischen Stromes ab 1. März 1907 wie folgt festgesetzt:

a) Für Lichtenanlagen

60 Pfg. pro Kilowattstunde für die ersten 300 Benutzungsstunden pro angegeschlossenem Kilowatt und Jahr, 40 Pfg. pro Kilowattstunde für die weitere Stromabgabe innerhalb desselben Jahres.

b) Für Kraftanlagen

20 Pfg. pro Kilowattstunde. Bei Stromabgabe außerhalb der Dunkelstunden treten Abatte nach Vereinbarung ein. (359)

Elektrische Strassenbahn Halle-Merseburg.
Elektrizitätswerk Merseburg.

Palmin
Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen.

Helios-Bad.
Nachweislich gute Erfolge Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Erkältungen etc.
Svenssonstr. 1. Sonntag.

Die Gemeinde Blößen sucht zum 1. April einen
Schäfer,
der die Nachtwache und das Gänsefluten mit übernimmt.
Der Gemeindevorstand.

Grosser leichter sicherer **Verdienst**
durch Gewinnung von Abonnenten auf eine erstklassige Zeitschrift. Viele Tausend Mark an Provision wurden schon ausbezahlt. Man wende sich sofort unter **S. C. 100 an Rudolf Mosse, München.** (370)

Durch eine leicht auszuführende **Neben-Beschäftigung** werden nachweislich **7 bis 8000 M. Reingewinn**

jährlich mit ganz geringen Kapitalien erzielt! Brandkenntnisse sind nicht erforderlich. Näh. unt. **O. S. 513** an **Haasenstein & Vogler, A. u. G., Nordhausen.** (369)

Holz-Auktion.
Freitag, d. 1. März d. J. kommen im Schloppauer Holz „Mittelschiff“ zum Verkauf, vormittags um 9 Uhr:
42 Hüttern 0.12—1.45 Festmeter,
28 Eichen 0.13—1.02
3 Eichen 0.69—2.50 u. 5.50 Festmeter.

60 St. Säulen, um 11 Uhr:
32 Haufen Abraum u. 21 Haufen Buchholz, (367)
118 Raummeter Knüppelz u. Scheitholz,
Sammelpfad: Hauptweg des Hofes Weiskana.

Nittergut Schloppau b. Merseburg.
Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Straße von Günthersdorf nach Horburg (km 0.7—1.0) hat von heute ab 4 Wochen bei den Kaiserlichen Postämtern in Merseburg und Schöneberg aus.
Halle (Saale), 23. Febr. 1907.
Kaiserliche Ober-Postdirektion.
Hütten betr. (368)

Königl. Lotterie-Einnahme.
Gallestraße 11a.
Erneuerung der Lose muß bis 4. März erfolgen. Kauflose vorrätig. Bis 15. März kann ich Gold- und Silbergeld gegen Reichsbanknoten abgeben. (373)
Curtze.

Stadttheater in Halle.
Mittwoch 27. Febr., abds. 7 1/2 Uhr. Umtausch. gültig: „Ernt“.

Bauern-Verein

Merseburg und Umgegend.
Donnerstag, den 28. Februar 1907, nachm. 3 Uhr im „Zivoli“:

- Bersammlung.**
Tagesordnung:
1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Vortrag: „Wirtschaftliche Tagesfragen“. Referent: Herr Dr. Freiherr von Seckhausen, Beamter der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S.
3. Anmeldung zur Prämierung treuer Dienstboten.
4. Antisage und Winische.

Zu dieser Bersammlung laden wir unsere Mitglieder hiedurch ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Die geliebten Bibliothekbesitzer sind zwecks Revision der Bibliothek zurückzugeben. (375)

Der Vorstand.

Generalbersammlung

des **Bürger-Vereins** für städtische Interessen.
Montag, den 4. März cr., abends 8 1/2 Uhr, im „Zivoli“.

- Tagesordnung:
1. Berlesung des letzten Protokolls.
2. Redunnslegung und Entlastung des Kassierers.
3. Festsetzung des Jahresbeitrags.
4. Wo standsaahl.
5. Neubau eines Krankenhanfes.
6. Berschiedenes.
Zahlreiche Bersichtigung erwünscht. Gäste willkommen.
(361) Der Vorstand.

Entlaufen

schwarzer Dachshund, gelb gezeichnet. Gegen Belohnung abzugeben.
Nittergut Bündorf.

Kaiser-Wilhelmshalle.

Welt-Panorama.
Hochinteressante Wanderung durch
Java,
Bartavia, Bonolomo, Malabar.